

COMPUTERWOCHE

www.computerwoche.de

**SOMMER-
SPECIAL**

IT-Welt in Zahlen

Seite 20



ORDNUNG INS MOBILE CHAOS

*Wie private Endgeräte am
Arbeitsplatz beherrschbar werden.*

First Look: Microsoft Windows Server 2012

Für Admins und Systembetreuer sind die Administrations-Tools interessant, lassen sie doch auf weniger Support-Aufwand hoffen.

Seite 30

SOA aktualisieren – vergebliche Müh?

In vielen Unternehmen ist die Umsetzung der Service-orientierten Architekturen stecken geblieben. Soll man weiter investieren?

Seite 44

Jetzt neu

COMPUTERWOCHE Marktstudien

Mit regelmäßigen Leserbefragungen unter Top-Managern in der IT-Szene verschafft Ihnen die COMPUTERWOCHE ein stets aktuelles Bild über den ITK-Markt. Unbeeinflusst von bloßen Hype-Themen entstehen realistische Momentaufnahmen, die bei strategischen oder produktbezogenen Entscheidungen helfen können.

fundiert · aktuell · prägnant · übersichtlich · preiswert

Unsere Top-Seller:

> Was IT-Abteilungen 2012 beschäftigt

Wo IT-Verantwortliche Prioritäten setzen und auf welchen Feldern sie investieren wollen **390,- €**

> Tablets im Unternehmen

Wie Tablets in die Geschäftsprozesse integriert werden und die Rolle von Sicherheitsvorkehrungen **149,90 €**

> Sourcing 2012

Welche Trends, Vor- und Nachteile IT-Entscheider beim Thema Outsourcing sehen **249,90 €**

Jetzt als PDF-Download bestellen unter:

www.computerwoche.de/marktstudien



In dieser Ausgabe

Nr. 33-34 vom 13. August 2012

Trends & Analysen

Acer kritisiert Microsoft 5
Jahrelang war die Partnerbeziehung intakt, doch seit Microsofts Hardwareankündigung „Surface“ ist alles anders.

BI neu definieren 6
Für Professor Andreas Seufert ist der Begriff Big Data irreführend: Es geht um Business Intelligence mit anderen Mitteln.

Mobile Payment 7
Starbucks beteiligt sich an Square, um in seinen Filialen das Zahlen mit dem Handy salonfähig zu machen.

Oracle muss Itanium pflegen 10
Gericht gibt Hewlett-Packard recht: Oracle darf die Kunden nicht allein lassen.

Achtung, dieses Heft ist

Kooaba-aktiviert



So geht's: Kooaba Shortcut App laden, Seite fotografieren, PDFs posten und mailen. www.kooaba.com/shortcut

Titel

Mobile-Device-
Management

So behalten Sie die Kontrolle 12
Viele Unternehmen sind dabei, ihre mobilen Endgeräte abzusichern und zu verwalten. Der Teufel steckt im Detail.

MDM rechtlich meistern 16
Beim Mobile-Device-Management spielt neben der Technik auch die rechtliche Seite eine Rolle. Eine Rechtsberatung.

So ist ByoD machbar 18
Die Lösung für ByoD ist ein ausgewogenes Datensicherheitskonzept.



Produkte & Praxis

Test: Windows Server 2012 30
Microsofts nächstes Server-Betriebssystem soll bei Admins und Systembetreuern mit verbesserten Verwaltungs-Tools punkten.

Gebrauchte Netzhardware 33
Mit Preisen bis zu 90 Prozent unter Liste locken die Händler von Netzhardware aus zweiter Hand. Ist die Ware zuverlässig?

vPro – versteckte Potenziale 34
In vielen Bürorechnern schlummert ein ungehobener Schatz: Ausgestattet mit Intels vPro-Technik, könnten sie mit geringerem Aufwand administriert werden.

Galaxy-Tablet kann auch Stift 36
Neben Finger-Touch kommt beim Galaxy Note 10.1 der Stylus wieder zu Ehren.

IT-Strategien

Den Endkunden im Blick 41
Die IT hat bislang Unternehmensabläufe optimiert, nicht die Kundenprozesse.

Schutz für Mitarbeiterdaten 42
Die persönlichen Daten der Kunden sind meist gut geschützt, doch der Umgang mit Mitarbeiterinformationen ist oft sorglos.

SOA migrieren – lohnt sich das? 44
Halbherzig eingeführt: Was aus Service-orientierten Architekturen werden kann.

Job & Karriere

Warten auf die Big-Data-Profis 46
Firmen suchen Experten, die aus komplexen Zusammenhängen vernünftige Ergebnisse produzieren können.

Agile Entwickler sind anders 48
Wer agile Methoden einführt, muss auch neue Karrierepfade schaffen.

COMPUTERWOCHE.de

Highlights der Woche

Mountain Lion richtig installieren

Seit drei Wochen ist Apples Betriebssystem OS X Mountain Lion mit etlichen Neuerungen verfügbar. Wir zeigen, wie die Installation gelingt.

www.computerwoche.de/2519215

WLAN einrichten mit Sicherheit

Unsere Netzwerk-FAQ erläutern Technik, Probleme und deren Lösung.

www.computerwoche.de/2519422

EXKLUSIV FÜR SIE:

Das CIO-Mini-Abo

Jetzt testen und Insiderwissen sichern!

➔ **2 Ausgaben inklusive Prämie**
Abonnieren Sie 2 CIO-Ausgaben und freuen Sie sich über ein tolles Dankeschön

➔ **Die IT-Strategien für Manager**
pünktlich auf Ihrem Schreibtisch

➔ **Sparen Sie satte 30%**
gegenüber dem Einzelpreis von 10,80 Euro



Alles rund um die Abo-Pakete Ihrer CIO finden Sie unter:
www.cio.de/aboshop



Was die anderen sagen

Seiten-Spiegel

„Amazon.com verdoppelt seine Anstrengungen, um ein Problem aus dem Weg zu räumen, das den Online-Händler schon lange quält: gescheiterte Paketzustellungen. Der Webgigant hat in aller Stille große Metallkästen – Amazon-Schließfächer – in Läden und Drogerien installiert, die wie virtuelle Pförtner funktionieren und das Hinterlegen von Paketen für eine spätere Abholung ermöglichen. Die ersten Schließfächer wurden schon vor einem Jahr in den Regionen Seattle, New York und Washington eingeführt. Derzeit intensiviert das Unternehmen die Verteilung weiter.“

„Wall Street Journal“



„Anstatt zu reisen, sollte jeder nach Möglichkeit unsere Video-

konferenz-Technik und Telepresence nutzen.“

SAP-Finanzchef **Werner Brandt** gegenüber „Wirtschaftswoche“

„Am 27. Juni, als die Facebook-Aktie bereits von 42 auf 32 Dollar gefallen war, empfahl Goldman Sachs das Papier zum Kauf. Ziel: 42 Dollar. Soziale Plattformen wie das Onlinenetzwerk seien ein ‚Wegweiser in eine neue Ära des Internets‘, schrieb Goldman-Analystin Heather Bellini. Zwei Wochen später, die Aktie hatte sich kaum bewegt, gab die US-Bank JP Morgan Chase ein Kursziel von 45 Dollar aus. Ende Juli, die Aktie war auf 23 Dollar gerutscht, schlug Morgan Stanley vor: ‚Kaufen!‘“

„Handelsblatt“ über die zweifelhaften Fähigkeiten der Finanzanalysten

„Drei Viertel aller deutschen Privatanwender fühlen sich im Web bedroht. Die meisten Privatanwender (62 Prozent) fürchten eine Infizierung ihres Rechners mit Schadprogrammen. Vor Betrug beim Online-Einkauf oder einer Online-Auktion hat fast jeder dritte User Angst (31 Prozent). Das Ausspähen und der Missbrauch persönlicher Daten stellt für 45 Prozent eine gefühlte Bedrohung dar.“

Bitkom-Studie „Vertrauen und Sicherheit im Netz“, <http://w.idg.de/Njhxfv>

CW-Kolumne

Unheimlicher Job

Manchen Menschen, die mit IT zu tun haben, ist Cloud Computing unheimlich. Jüngstes Beispiel ist Steve Wozniak, Mitgründer von Apple und Erfinder der ersten Modelle Apple I und II. Die Website phys.org zitiert ihn mit der Aussage: „Ich Sorge mich um alles, was in die Cloud geht.“ Dem Anwender gehöre gar nichts mehr. Mit seinem Einverständnis zu den Geschäftsbedingungen eines Cloud-Providers gebe er die Kontrolle über seine Daten aus der Hand (siehe Seite 9).

In diesen Aussagen zeigen sich die Auswirkungen eines Paradigmenwechsels, der private und professionelle IT gleichermaßen betrifft: Anstelle des Ownership- tritt der Access-Gedanke. IT muss man nicht mehr besitzen, um sie zu nutzen. Wichtiger ist der schnelle und universale Zugriff. Breitbandige Internet-Zugänge und die Always-on-Kultur machen es möglich.

IT-Verantwortliche sind mit diesem Wandel hart konfrontiert. Anders als bei früheren Veränderungsprozessen, etwa dem Übergang von der Mainframe- in die Client-Server-Ära oder dem Aufkommen mächtiger betriebswirtschaftlicher Standardsoftware-Lösungen, betreffen die Verschiebungen das gesamte Unternehmen einschließlich seiner Kultur. Jeder ist betroffen, jeder will mitreden, wenn es um

Cloud Computing, Collaboration oder das Social Enterprise geht.

Die seit Jahrzehnten bestehende Verantwortung für Datensicherheit, Verfügbarkeit und die Einhaltung gesetzlicher Vorgaben bleibt der IT-Organisation zusätzlich erhalten – ein Spagat, den viele IT-Chefs derzeit kaum aushalten.

Folge ist, dass IT-Mitarbeiter derzeit oft damit beschäftigt sind, zwischen privaten, hybriden und öffentlichen Clouds abzuwägen, Lösungen für das Mobile-Device-Management einzuführen oder Facebook für den unternehmensinternen Einsatz noch einmal zu erfinden. Immer geht es darum, neueste IT-Erfindungen mit dem Bedürfnis nach Sicherheit und Kontrolle in Einklang zu bringen. Ein schwieriger Job, bei dem es darauf ankommt, zu erklären und zu überzeugen. Kein Wunder, dass ihn manch einer unheimlich findet.

Heinrich Vaske
Chefredakteur
CW



iPad-Update der COMPUTERWOCHE

Lesen Sie die neueste Heftausgabe schon am Freitag – digital auf Ihrem iPad!

Die beliebte iPad-Ausgabe der COMPUTERWOCHE nutzt in der aktuellen Version alle Möglichkeiten, die das neue iPad bietet. Verbessert wurden außerdem die Ladegeschwindigkeit, zudem lassen sich nach einem Wechsel auf das neue iPad gekaufte Einzelhefte mit nur einem Knopfdruck in optimierter Qualität wiederherstellen. Hinzu kommen zahlreiche Detailverbesserungen in Grafik

und Usability. Die iPad-Ausgabe bietet ferner die von vielen Lesern gewünschte Druckfunktion, mit der sich einzelne Ausgaben der COMPUTERWOCHE problemlos über AirPrint-fähige Druck-Setups zu Papier bringen lassen. Push-Benachrichtigungen informieren unsere iPad-Leser – deren Zustimmung vorausgesetzt – über neu eingestellte Ausgaben. So erfahren Sie sofort, wenn die aktuellste COMPUTERWOCHE am digitalen Kiosk verfügbar ist.



Microsoft riskiert alte Freundschaften

Unter den Hardwarepartnern kommt Unruhe auf, nachdem sich der Softwarekonzern anschickt, in ihrem Revier zu wildern.

Acer-Chef J.T. Wang hat Microsofts Ankündigung, mit „Surface“ ein eigenes Tablet auf den Markt zu bringen, in ungewohnter Schärfe öffentlich kritisiert. In einem Interview mit der „Financial Times“ sagte er, Microsofts Aktion sei „negativ für das weltweite Ökosystem“.

Wang zweifelte auch die Kompetenz des Softwaregiganten an, akzeptable Hardware zu bauen. „Es ist nichts, worin ihr gut seid. Also denkt bitte zweimal darüber nach!“ Und Acer-Manager Campbell Kan fügte hinzu: „Wenn Microsoft ins Hardwaregeschäft einsteigt, was sollen wir machen? Sollen wir uns weiter auf Microsoft verlassen oder andere Alternativen finden?“

Microsoft dürfte einen Bruch mit den Hardwarelieferanten derzeit allerdings kaum fürchten. Ende Juli hatte das Unter-

riese ist demnach interessiert, den Begriff Ökosystem nach Apple-Vorbild neu zu definieren. Neben einer starken Cloud-Komponente, einem Garanten für die Kundenbindung, würde eigene Hardware zweifelnd frei dazugehören. Gelingt es Microsoft nicht, hier voranzukommen, droht dem Konzern

eine mittlere Katastrophe: Die Entwickler könnten sich von der Windows-Plattform abwenden. Im Börsenbericht heißt es denn auch, eine weitere Ausdehnung von Apple und Google „könnte es schwieriger für uns machen, Anwendungsentwickler für unsere Plattform zu gewinnen“. (hv)



Acer-Chef **J.T. Wang** ist verärgert über Microsoft: Der wichtigste Verbündete wird zum Konkurrenten.

nehmen seine Aktionäre bereits in einer Pflichtveröffentlichung auf mögliche negative Folgen der Surface-Ankündigung hingewiesen: „Unsere Geräte werden mit Produkten unserer OEM-Partner konkurrieren, was deren Bekenntnis zu unserer Plattform beeinträchtigen könnte“, heißt es im Bericht zum zweiten Fiskalquartal an die US-Börsenaufsicht. Doch CEO Steve Ballmer weiß, dass die Partner – insbesondere mit Blick auf das kommende Windows 8 – keinen Aufstand riskieren werden.

Zur Beruhigung hatte Ballmer auf der weltweiten Partnerkonferenz in Toronto beteuert, Surface sei im Wesentlichen ein „Design Point“, eine Blaupause, an der sich die Hardwareindustrie beim Bau künftiger Windows-8-Tablets orientieren möge.

Den Protest der OEM-Partner erklärt aber das Kleingedruckte in der Börsenmitteilung. Microsoft merkt an, dass die Rivalen Apple und Google aufgrund ihrer gut abgestimmten Kombination von Hardware, Software und Cloud-Diensten in den Wachstumsmärkten Vorteile hätten. Der Software-

NCP
SECURE COMMUNICATIONS

Ihr Partner kann nur Standard?

Und was ist mit Salsa und Mambo?
Oder mit etwas ganz Neuem, Ungewohntem?

Ihr Partner NCP setzt bei Remote Access und VPN weltweit technologische Maßstäbe. Unsere Softwarelösungen bringen Sie sicher ins Firmennetz – unabhängig davon, welche Endgeräte und Betriebssysteme Sie einsetzen.

Setzen Sie mit NCP auf eine mehrfach preisgekrönte Softwarelösung. So schützen Sie Ihre Investitionen und profitieren von Flexibilität und hochgradig automatisierten Prozessen. Wir verbinden Sie mit Leidenschaft.

Neugierig geworden, wie einfach, kostengünstig, sicher und wie elegant VPN und Remote Access sein können? Machen Sie mit uns den nächsten Schritt.

Next Generation Network
Access Technology

www.ncp-e.com

Datenexplosion ist nicht nur ein Technikthema

Andreas Seufert vom Institut für Business Intelligence, Jurymitglied des Big-Data-Awards der COMPUTERWOCHE, empfiehlt Anwendern eine neue integrative Business-Intelligence-Strategie.



Von Gerhard Holzward*

CW: Inwieweit hat Big Data für Sie mit klassischer Business Intelligence zu tun?

SEUFERT: Angesichts immer größerer Datenvolumina sowie der Notwendigkeit, in vielen Fällen interne und externe Daten zu kombinieren sowie gegebenenfalls real-time zu analysieren, muss der klassische Business-Intelligence-Ansatz erweitert werden. Insofern ist der Begriff Big Data etwas unglücklich, weil er suggeriert, es ginge nur um größere Datenmengen, wo es doch primär um bessere Analysen und vor allem um neue Anwendungsfelder geht. Andererseits schadet es nicht, wenn man darauf hinweist, dass die sinnvolle Verarbeitung polystrukturierter Daten zum Teil ein neues Skillset voraussetzt; dass man hier eben allein mit traditionellen Data Warehouses und relationalen Datenbanken nicht mehr die Anforderungen aus dem Business bedienen kann.

CW: Was sind denn die neuen Anforderungen?

SEUFERT: Sie lassen sich als Dreiklang von Strategie, Prozessen beziehungsweise betriebswirtschaftlicher Sichtweise und Technologien beschreiben, der völlig neue Einsatzfelder und Wertbeiträge liefern kann. Als technologische Einflussfaktoren sehe ich unter anderem die Datenflut aus den Social Networks, den nachhaltigen Trend zu mobilen Devices und die Cloud. Hinzu kommt noch der Aspekt der Machine-to-Machine-Communication.

CW: Warum sind mobile Anwendungen und Cloud Computing für die Datenflut relevant?

SEUFERT: Zum einen geht es im Business-Umfeld darum, Daten so zu analysieren und



Professor Dr. Andreas Seufert ist Jurymitglied beim Big-Data-Award, dessen Ziel es ist, wegweisende Big-Data-Projekte und ambitionierte Startups auszuzeichnen. Anmeldungen werden noch bis zum 24. August 2012 entgegengenommen. Weitere Informationen zum Award finden Sie unter www.bigdata12.de.

aufzubereiten, dass sie von Mitarbeitern mobil genutzt werden können. Zum anderen lassen sich durch mobile Services bestimmte Informationen und Daten überhaupt erst generieren. Wir sehen hier erst die Spitze des Eisbergs.

Was das Thema Cloud angeht, wäre so etwas wie eine Business-Intelligence-Cloud denkbar. Wenn Sie vom klassischen BI-Ansatz der Datenspeicherung, Modellbildung und Visualisierung ausgehen, könnte man sich auch Provider vorstellen, die anhand dieser Methodik zum Beispiel eine fertige Kunden-, Lieferanten- oder Wettbewerbsanalyse liefern. Das Produkt wäre dann die geschäftsrelevante Information.

CW: Was meinen Sie mit der betriebswirtschaftlichen Sicht auf Daten?

SEUFERT: Natürlich ist auch im klassischen Business-Intelligence-Umfeld stets vom notwendigen Zusammenspiel zwischen IT und Business die Rede. In vielen Anwenderunternehmen haben aber nur die einzelnen Fachbereiche jeweils ihr eigenes Data Warehouse oder Data Mining optimiert. Dem Ganzen fehlt der unternehmensweite

betriebswirtschaftliche Sinn und Nutzen. Auch methodisch liegt, wenn Sie sich in Unternehmen mit Blick auf Steuerungssysteme und KPIs außerhalb des reinen Reportings umschauen, vieles im Argen.

CW: Was bedeutet dies im Kontext von Big Data?

SEUFERT: Wenn Anwender es bis heute nicht geschafft haben, die Qualität ihrer internen Daten so weit zu fördern, dass diese jederzeit in Geschäftsprozessen genutzt werden und damit einen Wertbeitrag erbringen können, wird es bei der Fülle externer, unstrukturierter Daten, die jetzt dazukommen, umso schwieriger.

CW: Big-Data-Projekte brauchen demnach einen Top-down-Ansatz?

SEUFERT: Ja. Mit dem erwähnten Dreiklang meine ich neben den technologischen und betriebswirtschaftlichen Aspekten eben auch eine umfassende Strategie – eine integrative Business-Intelligence-Strategie. Die IT muss sicherstellen, dass die neuen Systeme laufen, und die Fachbereiche müssen wissen, welche Potenziale in den neuen Technologien stecken. Das setzt Kommunizieren und Arbeiten in Teams und unter einem ganzheitlichen unternehmerischen Ansatz voraus. Und ein ständiges Hinterfragen und Monitoring: Wo stehe ich, wo ist der Business Value, wo müssen wir hin? Ganz verhängnisvoll wäre hier der Ansatz, Big-Data-Projekte so wie früher viele Data Warehouses aufzusetzen – also erst einmal alle Daten zu sammeln und sich dann zu überlegen, was man damit macht.

*Gerhard Holzward, Geschäftsführer der h&g Editors GmbH, organisiert den Big-Data-Award der COMPUTERWOCHE.

Starbucks investiert in Mobile Payment

Die Kaffee-Kette steckt 25 Millionen Dollar in das Startup Square und dessen Payment-Lösung. Kunden können mit dem Smartphone bezahlen.

Starbucks kauft sich mit 25 Millionen Dollar bei Square ein, dem Mobile-Payment-Startup von Twitter-Gründer Jack Dorsey. Dessen Payment-Lösung soll zunächst in den 7000 US-Filialen eingesetzt werden. Square wird außerdem alle Kreditkarten- und Debit-Card-Transaktionen von Starbucks über seine Plattform abwickeln.

Damit können Starbucks-Kunden ihren Espresso oder Schoko-Muffin künftig über die Smartphone-App „Pay with Square“ zahlen, wenn sie diese herunterladen und ihre Kreditkartendaten darin hinterlegen. Starbucks wird deshalb nicht auf sein bisheriges Kassensystem und die bereits vorhandene eigene Bezahl-App verzichten. Diese funktioniert allerdings nur mit der hauseigenen Debit Card.

Das Starbucks-Investment ist Teil einer größeren Finanzierungsrunde, die Square mit 3,25 Milliarden Dollar bewertet, schreibt das „Wall Street Journal“ unter Berufung



Starbucks-Kunden können Kaffee, Kuchen und Kekse über das Handy begleichen.

auf Insider. Das ist doppelt so viel wie noch vor rund einem Jahr. Square gehört damit zu den am höchsten bewerteten nicht börsennotierten Tech-Firmen. Bislang ist das Unternehmen dem Vernehmen nach noch nicht profitabel.

Squares Kernprodukt ist ein handlicher Kreditkartenleser, der sich an etliche mobile Geräte anschließen lässt. Er erlaubt

derzeit mehr als zwei Millionen vor allem kleineren Einzelhändlern in den USA, Zahlungen per Kreditkarte anzunehmen. Mit der Software „Square Register“ lässt sich ein Tablet-PC einfach in ein Kartenterminal verwandeln.

Viele halten das Unternehmen bereits für den nächsten großen Börsenkandidaten. Das Startup sieht sich auf Kurs, jährlich Transaktionen von sechs Milliarden Dollar abzuwickeln. Die Kommission von 2,75 Prozent würde einen Umsatz von 165 Millionen Dollar bedeuten.

Bei den mobilen Bezahlverfahren sind neben Square auch Ebay („Paypal“), Google („Wallet“) sowie etliche Mobilfunkbetreiber aktiv. Ein einheitlicher Standard hat sich aber bis dato nicht etabliert – auch weil die dafür geeignete Nahfunktechnik NFC noch nicht ausreichend verbreitet ist. (tc)

Doag kritisiert Oracles VMware-Politik

Viele Anwender sind einer Umfrage zufolge unzufrieden damit, wie Oracle die konkurrierende Virtualisierungsplattform von VMware unterstützt und lizenziert.

Der „VMware ESX Server“ bleibt unter Oracle-Anwendern die bevorzugte Server-Virtualisierungs-Plattform. Eine Umfrage der Deutschen Oracle-Anwendergruppe (Doag) unter 212 Mitgliedern ergab, dass 62 Prozent von ihnen auf die VMware-Lösung setzen. Oracles eigene Virtualisierungs-Plattformen landen in der Gunst der Anwender im hinteren Feld: Oracle VM für x86 setzen 22 Prozent der Befragten ein, Oracle VM für Sparc kommt auf drei Prozent.

„VMware ist immer noch das Produkt der Wahl für Virtualisierung im deutschsprachigen Raum“, stellt Dietmar Neugebauer, Vorstandsvorsitzender der Doag, fest. Allerdings scheint es Nachbesserungsbedarf im Zusammenspiel zwischen Oracle- und VMware-Produkten zu geben. Über die Hälfte der Befragten fordert eine bessere Unterstützung von VMware unter Oracle. 71 Pro-



Doag-Vorstand **Dietmar Neugebauer**: Oracle will den Einsatz der eigenen Lösungen erzwingen.

zent wünschen sich von Oracle eine freundlichere Lizenzpolitik im VMware-Umfeld. Die Unzufriedenheit schwelt bereits seit einiger Zeit. Schon im März vergangenen Jahres hatte die Doag das Lizenzmodell in Sachen Virtualisierung kritisiert.

Der Grund: Gängige x86-Virtualisierungslösungen wie VMware werden von Oracle nur als Soft-Partitioning eingestuft. Dadurch müssen die Oracle-Produkte für den

kompletten Server beziehungsweise Server-Verbund in Lizenz genommen werden, auch wenn die Oracle-Software nur auf einer kleinen Partition mit einer begrenzten Zahl zugewiesener Prozessoren läuft. Im x86-Umfeld sind nur Oracle VM und die mittlerweile ebenfalls zu Oracle gehörenden Solaris Container als Hard-Partitioning anerkannt. Hier sind dann nur die zugewiesenen Prozessoren in Lizenz zu nehmen.

Die Doag fordert eine Gleichbehandlung aller x86-Virtualisierungslösungen. Das hat Oracle bis heute abgelehnt. „Unsere Aktivitäten, uns für die Wünsche der Mitglieder einzusetzen, sind bei Oracle auf wenig Verständnis gestoßen“, konstatiert Doag-Vorstandsvorsitzender Neugebauer. „Oracle versucht, den Einsatz der eigenen Virtualisierungslösung zu erzwingen, kann damit aber wichtige Marktanteile an die Konkurrenz verlieren.“ (ba)

Ungesichert: Was Anwender auf ihren Computern speichern



Harris Interactive hat im Auftrag von Kaspersky Lab eine internationale Umfrage bei fast 9000 Konsumenten (1264 aus Deutschland) vorgenommen. Es ging um die Frage, ob und in welchem Umfang Anwender sensible Daten auf ihren Computern speichern. Ein Drittel der Internet-Nutzer legt demnach Bankdaten auf dem PC ab und verwaltet auf dem privaten Rechner Passwörter und Account-Details. Bis auf wenige Ausnahmen sei der klassische Computer beziehungsweise das Notebook der Datenspeicher Num-

mer eins für viele persönliche Belange und hochsensible Daten, schreibt Kaspersky Lab. Das ist insofern gefährlich, als „der Handel mit persönlichen Daten und Zugangsinformationen zu Online-Portalen floriert“, so Christian Funk, Virus-Analyst bei Kaspersky Lab. „Viele Schädlinge tragen Algorithmen in sich, mit denen sie nach diesen Informationen suchen, um sie auf die Server von Cyber-Kriminellen übertragen zu können.“ Mit anderen Worten: Vorsicht beim Speichern! (jm)

Olympische Spiele – ein Fest für Facebook und Twitter

In London feierten auch die sozialen Medien einen Triumphzug.

Bei den Spielen in Peking vor vier Jahren waren soziale Medien noch mehr oder weniger ein Nischenphänomen. Das hat sich bei den Olympischen Spielen in London komplett verändert. Twitter und Facebook waren die Plattformen, auf denen Athleten und Sportinteressierte sich austauschten.

Gesprächsspiele

Die beiden Dienste sind längst Massenmedien, und schon viele Monate, bevor das olympische Feuer London erreichte, bastelten die Veranstalter an einer eigenen Plattform. Im „Olympic Athletes' Hub“ bündelte das IOC die Facebook-Nachrichten und

Tweets mancher Sportler. In London gebe es dank der sozialen Medien die ersten „Gesprächsspiele“ („conversational games“), sagte Alex Huot, Social-Media-Chef des IOC, gegenüber der „New York Times“.

Bolt twittert zu Gold

Nach seinem Sprint zur Goldmedaille feierte etwa Sprinter

Usain Bolt nicht nur im Londoner Olympiastadion. Kurz nach dem 100-Meter-Finale machte der Jamaikaner auf Facebook und Twitter weiter – mit einem Foto vom siegreichen Lauf.

Informationsaustausch

Dabei sind die Kommunikationsplattformen zum weltumspannenden Debattierklub ge-

worden. Auf Bolts Tweets antwortete der schillernde Unternehmer Richard Branson prompt: „Unglaublich, Usain! Sicher der Größte aller Zeiten.“ Die 984.000 Follower des Jamaikaner wurden Zeugen dieser Gratulationsnote.

Aber es geht auch anders. Der Schweizer Fußballer Michel Morganella musste wegen Twitter-Pöbeleien den Olympia-Kader verlassen, die griechische Dreispringerin Paraskevi Papa-christou durfte wegen Ausfällen via Twitter gar nicht erst nach London. Spätestens bei den Spielen 2016 in Rio de Janeiro dürfte es heißen: schneller, weiter, höher und sozialer. (jm/tc)

